

# Saale-Beitung.

Siebenundzwanzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg. folge aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition von unseren Anzeigenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. **Retikeln die Seite 60 Pfg.**

Erscheint wöchentlich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

[Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nicht gestattet.]

**Bezugspreis**  
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Aufstellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Postgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.  
Nr. 5882 des amtl. Zeit.-Verz.  
Für die Redaktion verantwortlich: **S. W. Meyer** in Halle.  
[Verantwortlich: Verbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg etc.]  
Königsplatz Nr. 17b.

Nr. 118.

Halle a. d. Saale, Freitag den 10. März

1893.

### Politische Uebersicht.

Am Vorbergrunde des allgemeinen Interesses stehen noch immer die Verhandlungen der **Militärkommission**. Da es sich um Verhältnisse prinzipieller Meinungen handelt, ist es leicht erklärlich, daß die Verhandlungen mit größter Gründlichkeit geführt werden. Vielleicht auf eine bessere Quelle zurückzuführen ist, was das halbanthliche Wiener Fremdenblatt! ausführlicher über denselben Gegenstand schreibt; jedenfalls giebt es zugleich die Stimmung der österreichischen Militärverwaltung wieder, die bekanntlich nur auf den Sieg der deutschen Regierung in dieser Frage wartet, um dann mit ähnlichen Reformvorschlägen an die Definitivität zu treten. Das Wiener Fremdenblatt vergleicht die Wehrmacht Frankreichs mit der Deutschlands; es kommt zu dem Schlusse, daß wir in der Entfaltung unserer militärischen Kräfte, nicht entzweihend dem Anwachsen der Bevölkerungsziffer, gegenüber Frankreich zurückgeblieben seien. Die allgemeine Wehrpflicht ist zwar Gesetz, werde aber nicht durchgeführt, könne unter den augenblicklichen Umständen auch nicht durchgeführt werden, die eben einer Wehrbedürfnis. Zum Schlusse wird daran erinnert, daß „Sorglosigkeit und Scheu vor Geldopfern Preußen dereinst nach Jena und Auerstedt geführt hätten. Schwere Verantwortung lasse auf allen, welche über das Schicksal dieser Verträge, über die Zukunft des Heeres und vielleicht auch des Reiches zu entscheiden hätten.“

Es gewinnt den Anschein, als ob das Geschieh der Militärverträge doch enger mit dem Antrage auf **Wiederzulassung der Jesuiten** verknüpft ist, als man bisher anzunehmen geneigt war. Die Regierung hält sich zunächst in Schweigen und will offenbar abwarten, ehe sie sich entschieden, offen Farbe zu bekennen. Denn nur in diesem Sinne können die Anweisungen aufgefaßt werden, welche der „Schles. Zeitung“ zugehen:

Für die verbündeten Regierungen liegt kein Grund vor, Erklärungen über das Reichsgesetz vom 4. Juli 1872 abzugeben, und es ist daher bestimmt vorzugehen, daß sie das schon während der Konvention des Fürsten Bismarck eingeleitete, seitdem regelmäßig beobachtete und nur in besonderen Ausnahmefällen verlassene Verfahren gegenüber Antragsgegenständen des Reichstages beobachten, d. h. sich an den Verhandlungen nicht beteiligen werden. Stellung wäre für die verbündeten Regierungen erst zu nehmen, wenn etwa der Reichstag den Antrag annehmen sollte. Die Entscheidung liegt bei der freisinnigen Partei. Erklärt diese sich mit ungefähr zwei Dritteln ihrer Stimmen für denselben, so wird der Antrag mit sozialdemokratischer Hilfe durchgehen.

Was aber die Regierung wünscht, wenn ihr das Geschieh der Militärverträge nicht noch mehr am Herzen läge, wird aus diesen Andeutungen auch klar. Ob indessen die freisinnige Partei eben in der Militärfrage nachgeben wird, um der Regierung den Fall des Jesuitenantrages zu ermöglichen, erscheint zur Stunde doch so gut wie ausgeschlossen.

In der letzten Nummer der „Zukunft“ bringt ein „Landwirth“, welcher der neuen Bewegung nicht ganz unheimlich pathisch gegenübersteht, einige Auslassungen unter der Ueberschrift

### Heine in Düsseldorf.

Von Paul Heyse.\*

Dem Dichter war so wohl dasheim  
In Schillo's Idyllen und Gebirgen.  
Heine'sche Verse.

Der Bürgermeister und Magistrat  
Zu Düsseldorf am Rheine  
Die haben zusammen und helfen Rath  
Ueber den Heinrich Heine.  
Und Einer sprach: Ehrsame Herren,  
Es ist nicht länger zu leiden,  
Dass wir die Stadt ins Auge zerr'n,  
Wir müssen uns heut' entscheiden.  
Zeit ist's fürwahr, daß rings im Land  
Das schänd' Geschwäh' verliumme.  
Wekommen ist, wie allekann,  
Das Geld, eine schöne Summe.  
Auch ward mit heiligem Unbedacht  
Ein wacker Künstler gewonnen,  
Der hat ein trefflich Werk gemacht  
Für einen Korleß-Braunen.  
So weit wär's gut, ich sag' es frei,  
Wenn man nicht darauf bestände,  
Dass auch der Dichter der Korleß  
Am Sockel ein Platzchen fände.  
Doch man verdrückt das ganze Spiel  
Mit dieser Heine-Gläse.  
Und zeigt man auch nur sein Profil:  
Er hat' eine Zudnurre.  
Die sah'n mit äußerstem Bedruß  
Die biederen Antikentem.  
Man weiß, der fostor judaicus  
Ist hier nicht wohlgekommen.  
Auch ängert' über Altar und Thron  
Der Heine sich oft blasphemisch.  
Er war der Grazien Lieblingssohn,  
Doch ungezogen und hässlich.  
Und alle sagen: er hatte Talent,  
Doch leider keinen Charakter.  
Sein Vers war häßlich inlaut,  
Sein Leben nicht inlauter.

schreibt „Ein Bauernanwand“, die als kulturhistorisches Material für die Entwicklung dieser Frage wohl Beachtung verdienen. Der Verfasser sagt unter andern:

Ich entinne mich noch wie heute einer sogenannten „großen“ Familie Westpreußens, wo auf einem mittelgroßen Gut mit allerdings vorzüglichem Boden nicht weniger als 12 Hektar und Wagnersfelder für den Privatgebrauch der Familie gehalten wurden, wo der damals noch thure Sekt das gewöhnliche Getränk und kein auskühler Frühlingsbier war, und der großmächtige Pflaster es für unter seiner Würde hielt, auch mit keinem erhen Bedienten anders als in kurzen abweisenden Tönen halb über die Schulter zu sprechen. Die politische Bildung dieser Familien hat weit nach kaum einer Generation gewechselt, namentlich durch die Verbetätigung der vornehm erzeugten Richter, die des Landbesitzes fast, es nun einmal unter einem weit gebildeten Kleinrenten, am liebsten von der Kavallerie, nicht thaten.

Wir werden noch Gelegenheit finden, auf das Thema ausführlicher zurückzukommen; zweifellos spielt dabei die Frage eine oder vielmehr die größte Rolle, welchen Lebensaufwand der „Landwirth“ gegenüber dem Kapitalisten und Gewerbetreibenden zu machen berechtigt ist.

Die Arbeiten der Kommission, welcher die Fertigstellung des Gesetzesentwurfes betreffend die **Regelung des Jagdrecht**es übertragen ist, schreiten rüstig vorwärts, doch ist wegen der Schwierigkeit des zu behandelnden Gegenstandes vorläufig noch nicht abzusehen, wann derselben zu Ende geführt werden können. Wenn in Interessententreffen in letzter Zeit mehrfach der Befürchtung Ausdruck gegeben wurde, daß der Entwurf an den Landtag gebracht werden könnte, ohne daß derselbe vorher der öffentlichen Kritik unterbreitet werden würde, so ist diese Befürchtung nicht begründet. Nach der Fertigstellung des Entwurfes über die Regelung des Jagdrecht wird der besondern Kommission wird sich natürlich erst nach das Staatsministerium über die weitere Behandlung desselben schlicke zu machen haben. Es besteht aber die Absicht, den Interessentengruppen den Entwurf zur Begutachtung zu unterbreiten.

Daß der „**Dreibund**“ als das einzige Hinderniß angesehen wird für die Befreiung des Papstes, der Gedanke ist nicht neu; aber neu ist, daß der „Monteur de Rome“ darauf wieder zurückkommt. Wenn auch bekannt ist, daß die eigentliche Leitung des Blattes französischen Einflüssen unterworfen ist, so verdienen doch seine Worte Aufmerksamkeit, aus dem Grunde, weil sie ihm aus Deutschland zu kommen. Da heißt es:

„Die deutschen Katholiken haben lange geschworen! Auf den Kongressen und Versammlungen aller Art nahmen sie zahlreich mehr oder weniger unbestimmte Resolutionen betr. die weltliche Macht an; aber sie betonten ausdrücklich die Wichtigkeit des Dreibundes, was ein Widerspruch (!) war. Selbstverleugung! Ich lasse auf dem Haupt genommenen Satz, wobei er verdrückt, zwischen dem Nechten des Papsttums und den sog. Forderungen des Nationalismus sich im Gleichgewicht zu halten. Herbst 1891 kam eine Wendung. 1891 ergießt ein ähnliches Blatt entscheidend die Partei des „Olivatorre Diano“, welcher den Dreibund angegriffen hatte. Fast die ganze Centrumspresse stimmte ein. Selbst über den Schwefel (!) baudet) an, „Germant“, „Nationale Volkszeitung“ u. a.

brachten giftige Diatriben; man wurde böse, also hatte man Unrecht.“ Der Versuch, bei allen deutschen Katholiken ein energisches Veto gegen den verhassten Dreibund zu veranlassen, ist zu durchzuführen, als daß er nicht „diesseits der Alpen“ als ein ziemlich ungeschicktes Manöver durchgesehen werden sollte.

Die ruffische Regierung hält gegenüber Bulgarien an ihrem platonischen Standpunkte fest; es scheint ihr die Stunde noch nicht gekommen, um offen, d. h. mit Waffengewalt eine „**restitutio in integrum**“ herbeizuführen. Aus der neuesten Regierungsumgebung sei nach dem „St. Petersburg Herald“ folgendes hervorgehoben:

Der „angenehmen“ Regel unentwegt getreu, sich nicht in die Angelegenheiten der innern Verwaltung des Fürstentums einzumischen, will die kaiserliche Regierung die Beweggründe, durch die sich der Prinz von Koburg und die Wladimir in Sofia bei ihrem Entschlusse haben lassen, seiner Prüfung unterziehen. Sie kann indess, angesichts der politischen Lage, welche Anstand mit dem ihm glaubens- und stammverwandten bulgarischen Volke verknüpfen, nicht summe Beugnis eines auf die Erklärungen der im Fürstentum herrschenden Religion gekehrten Anklagen abgeben. Die Regierung ist überzeugt, daß gegenwärtig in Aussicht genommene Umgestaltung des politischen und politischen Staatslebens des Fürstentums unter seinen Umständen günstige Ergebnisse zeitigen kann, sondern nur durch innere Zweckmäßigkeit und diese stiftliche Verwicklungen zu unheilvollen Folgen in der Zukunft führen wird.

Doch nur dann, wenn eben von „außen“ her, wie I. B. bei dem Einzuge des Battenbergers, der Anstoß dazu gegeben wird. Bulgarien ist wohl schon in der Lage, auf eigenen Füßen zu stehen. Und wenn nicht, warum das Risiko zu nehmen, daß in einem der „Barbarei“ entrisenen Ländern logisch mehr Freiheit eingeführt wurde, als es das „heilige Reich“ zur Stunde besitzt? Häßeln, für andere bestimmt, hat es sich damit eben selber geschmeidet.

Wenn man einem Sonderbericht des pariser „Temps“ ans **Sanftbar** Glauben schenken kann, so haben sich Handel und Wandel in diesem bedeutendsten Emporium an der armenischen Ostküste keineswegs gehoben, wie man dies eigentlich unter englischer Leitung hätte erwarten sollen, sondern die Maßnahme der neuen Verwaltung haben eher einen Rückgang im Umfange gehabt.

Nach einem nunmehr einjährigem Verleiben des **Freihofens**, schreibt dieses Blatt, muß man zugestehen, daß Sanftbar an Bedeutung verloren hat. Unter der Verwaltung der Sultane von Moskau wurde für alle Handelswaren ein einheitlicher Eingangssatz von 5 Proz. erhoben, und nach Zahlung dieser Abgabe konnten die Waaren ohne jede weitere Formalität im gemeinsamen Gebiete des Sultans verkehren. Heute sind alle europäischen Probenenzen, obwohl dieselben nominell in Freihandelsgebieten eintreten, Formalitäten und der Zahlung von Steuern, die sich zwar nicht nach dem Werte, sondern nach dem Gewichte richten, unterworfen. Außerdem müssen dieselben, wenn sie nach Zimereitria befördert werden sollen, bei ihrem Eintritt auf beauftragte Gebiete einen weiteren Zoll von 6½ Proz. entrichten. Seit der Uebernahme der Zollverwaltung durch die Engländer habe das Ansehen des Sultans einen empfindlichen Stoß erlitten. Sammtliche Stellen von Bedeutung seien jetzt durch englische Beamte besetzt worden und die Gerichtsbarkeit

Im Eifer des Geschlechtes schlug  
Er hin und wieder daneben.  
Mein Gott, die Zeit war auch nicht lang,  
Dreim möchte man's ihm vergeben.  
Wird' uns ein hübscher Braunen bescher't,  
Das kommt uns wohl gefallen.  
Doch wie sind Deutsche und legen Werth  
Auf die Gerinnung vor allen.  
Das Geld, so man gesammelt hat,  
Kann außer Verwendung finden.  
Man könnte den ganzen Kaiserthum  
Ein würdiges Denkmal gründen.  
Und wollte man weiter um sich schau'n,  
So wär's fürwahr kein Schade,  
Den Ehren-Eisener-Kaiserbau  
Auf unser Promenade.  
Zwar offen betrübt es das Dichten nicht,  
Doch ist er's wohl im Geheimen  
Sonn' kommt er schillende Liebeslicht  
Und Judenthüm nicht reinen. —  
Die Wäter der Stadt, sie lauschten stumm  
Und wiegen erst die Köpfe.  
Auf ihren Niden laugen herum  
Verstohlen die langen Böpfe.  
Und wieder trat ein Redner auf  
Und sprach: Meine Herren Kollegen,  
Das Ding nimmt einen üblen Verlauf!  
Ich bitte zu erwägen:  
Der Heine — mit Klummer sprach' ich's aus —  
Ist populär geworden  
Weit über Deutschlands Grenzen hinaus,  
In Ost, Süd, West und Norden.  
In alle lebenden Sprachen ward  
Sein Wiederbuch überlebet;  
Ein Faktum ist's betrüblicher Art,  
Wie sehr man ihn überlebet.  
Engländer, Spanier, Dänen sogar,  
Franzosen und Italiener —  
Kein Zweiter der deutschen Dichterschare  
Ist weiderbümt wie Jener.  
Was soll'n wir sagen, wenn Einer fragt,  
Gefommen aus fremdem Lande:  
Wo steht ein Heine-Denkmal? Sagt!  
Wirden's? O Schimpf und Schande! —

Die Wäter der Stadt, sie lauschten verstümmt  
Und rieben sich die Aale.  
Das Wort ein dritter Redner nimmt  
Mit stütlicher Empfohle:  
Was schert uns aller Hohn und Spott,  
Mit dem uns Fremde beluden?  
Wir Deutsche fürchten nichts als Gott,  
Doch nicht den Gott der Juden.  
Schämt man in Frankreich Heine's Schil,  
So dien' uns das zur Warnung!  
Man weiß, wie schändlich er verließ  
Gebirglicher Ungarnung.  
Wär' er im Leben und Gedicht  
Ein Patriot gewesen  
Im werden mit solchem Eifer nicht  
Die fremden Wäter lesen.  
Zur Strafe, daß er sich erstreckt  
Nicht deutsche zu erbauden,  
Soll man in Deutschland nun erst recht  
Kein Heine-Denkmal schauen!  
Ein allgemeines Bravo schloß,  
Ein wühendes Beifallstoben.  
Der Bürgermeister sprach würdevoll:  
Der Zweifel sind geboben.  
Nach diesem schlagenden Argument  
Wird sich's von selbst verstehen,  
Dass über das Heine-Monument  
Zur Tagesordnung wird gehen.  
Das Geld — ich den!, es findet sich wohl  
Ein Zweck für die vielen Mittel,  
Wohlthätig für Dichter, gehnungsvoll,  
Doch ohne Talent, ein Spittel.  
Mag immerhin ein Stübchenhauf  
Die Weber des Ruben plärren,  
Was thut's? — Ich habe die Ehrgung auf,  
Wünsch' guten Tipp'it, ihr Herren!  
Sie nahmen die Hüte und gingen fort,  
Die wackeren Bürger und Weisen.  
Man sagt, es sei am Rathhaus dort  
Vorübergehücht ein Schatten.  
In den verklärten Engeln stand  
Ein schmerzlicher Hohn zu lesen:  
„Einst hat' ich ein schönes Vaterland;  
's ist nur eta Traum gewesen!“

\* Aus der „Zukunft.“





Streng feste Preise.

# S. Weiss,

Halle a. S.

Geschäftshaus für Herren- und Knaben-Moden.

**Saison-Neuheiten in hochfeinster Confection**  
in bekannt großer Auswahl zu billigsten, jedoch streng festen Preisen.

Die theilweise Ausstellung in meinen Schaufenstern bitte gefl. beachten zu wollen.  
Auch dem Nichtkäufer ist die Besichtigung meiner großen Läger gestattet.

## Cheviot-Artikel

Saison-Neuheit

Farben = Sortiment,

ist der Zusammenstellung in Bezug auf **Muster und Qualitäten** eine ganz besondere Sorgfalt verwendet. Die Herstellung in diesem Artikel ist in sauberster Ausführung und besten Zuspätsen und kann ich mit Recht sagen, daß diese den feinsten Maß-Sachen gleich sind.

In überraschendster Auswahl sind diese vorrätig

von 20 bis 45 Mark.



Die neuesten und feinsten  
Stoffe zur  
**Anfertigung nach  
Maß**

sind in  
reicher Auswahl vorrätig  
und werden solche bei billiger  
Preisstellung  
mit größter Sorgfalt unter Garantie  
guten Sitzes  
meines eigenen Zuschneiders hergestellt.

Streng feste Preise.

## Den Eingang der neuesten Stoffe für die Frühjahr- und Sommer-Saison

erlauben wir uns ergebenst anzuzeigen.

Alte Promenade 7  
neben Restaurant Reichshof.

# Rumpf & Schumann,

Alte Promenade 7  
neben Restaurant Reichshof.

Endhandlung mit Anfertigung feinerer Herren-Garderobe nach Maß.

## Gardinen-Rester

zu 1-3 Fenster passend, sowie zurückgesetzte Muster ab-  
gepasste Gardinen und Stückwaare kommen in den  
nächsten Tagen

**sehr billig**

zum Verkauf.

# A. Huth & Co.,

8687 Gr. Steinstrasse 8687.

## Confirmations-Geschenke

in reizendster Auswahl.

### Gustav Elsässer,

Kleinschmieden 4, gegenüber der Steinstrasse.

## Polir- und Vernickelungsanstalt

mit Motorbetrieb und Dynamomaschine.  
Starke und haltbare Vernickelung aller Metallsachen.  
Vernickeln von Fahrrädern.

Vermessingen, verkupfern von Lampen etc.  
Neubronzen von Messing- und Bronze-gegenständen.  
H. Krumhaar, Mittelstraße 5.



**4 Mark!**

### Massiv gold. Ringe,

8- und 14karätig gefestigt,  
14karätig, von 4 Mark an bis zu  
den feinsten und theuersten, größte  
Auswahl zu

**Fabrikpreisen**  
empfehlen bestens

### F. B. Tittel,

Gold- u. Silberwaaren, Bijouterie-  
waarenfabrik,  
Siebenauerstraße 165,  
Ede Bräunerböde.

Bettstelle und Matratze, sowie versch.  
Andere verkauft Henckelstraße 30, 11.

Sämmtliche Neuheiten in

## Knaben- und Mädchen-Garderobe

für das Alter von 16 Jahren,

als: Knaben-Anzüge, =Paletots, =Hjecs, =Capes, =Mützen,  
Mädchen-Kleider, =Mäntel, =Jacken, =Capes, =Hüte,  
Kinder-Strümpfe, =Handschuhe etc.

## Kinder-Wagen, Kinder-Bettstellen

empfehlen in größter Auswahl und allen Preislagen

# Geschw. Jüdel,

Halle a. S., Leipzigerstraße 101  
105 (alte Nr.)

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. Köhlig in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit 3 Beilagen.

Streng feste Preise.

Streng feste Preise.